

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Ercheint 18 mal wöchentlich. Bezugspreis: Kdoler monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10, durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40, frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Postgebühren. Einzelnnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Mauriliusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialzeile in Wiesbaden 30 Pf., Frankfurt 30 Pf., Ausland 40 Pf., Kleinanzeigen 1.50 Mk. Anzeigenannahme: für Adressänderung d. 1 Uhr mittags, Morgenpost, d. 7 Uhr abends. Geschäftszeiten: Interesse und Abonnement: Nr. 109. Redaktion Nr. 105. Verlag Nr. 112.

Nummer 245

Sonntag, den 16. Mai 1915

69. Jahrgang

Weitere Fortschritte gegen Npern.

Die deutschen Verluste bei Tarenca und Schawle nur gering. — Erfolge bei St. Julien, Ailly und im Priesterwalde. — In Galizien mehrere Städte erobert. — Türkische Erfolge an den Dardanellen.

Durchhalten!

Zeitgemäßer Vergleich aus großer Vergangenheit

Deutschland steht heute im Kampfe um seine Existenz gegen eine Welt von Feinden. Seit Jahren sind dunkle Mächte an der Arbeit, um, getrieben von Neid und Nachsucht, die Schlinge immer enger zu ziehen. Von Nord und Süd, von Ost und West war man gerückt, Sturm zu laufen gegen unser Land, der „Durramarsch über den Rhein“, der „Spaziergang nach Berlin“ war eine ausgemachte Sache, und der treue Verbündete des vielgehassten Deutschen Reiches sollte mit überrennt werden. So dachten es sich unsere Feinde. Aber es ist anders gekommen! Der deutsche Adler hat scharfe Augen und scharfe Krallen. Die Stunde der Gefahr fand ein einzig Volk von Brüdern, einzig in der Liebe und Treue zu seinem Kaiser, einzig in dem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache! Welt in Feindesland steht unser tapferes Heer wie eine ehrene Mauer, an der jeder Sturmhauf des Gegners ohnmächtig zusammenbricht. Und im Innern ein Volk, das zu jedem Opfer bereit ist, erfüllt von stilllichem Ernst und dem festen Willen, mit seinem Kaiser und seinen Brüdern draußen im Felde durchzuhalten, bis ein Friede erkämpft ist, der auch den nachfolgenden Generationen Ruhe und ungehörte Entwicklung verleiht.

Fast wie eine geschichtliche Notwendigkeit mutet uns der heutige Kampf des mächtvoll aufstrebenden Deutschen Reiches gegen seine Neider und Widersacher an. Mühte nicht vor halb 100 Jahren das damalige Preußen seine kaum gewonnene Großmachtstellung ebenfalls gegen eifersüchtige Nachbarn verteidigen? Die äußere Gruppierung der Mächte war eine andere: Oesterreich, Rußland, Frankreich, Schweden und die Reichsarmee vereint gegen den großen König. England auf seiner Seite, natürlich immer nur so lange, wie eigene Interessen es erfordern. Der innere Grund aber, der auch Friedrich den Großen zu dem Kampf gegen eine Welt von Feinden zwang, und die innere Kraft, die ihn stärkte zu dem unbesiegbaren Willen zum Sieg — sie sind die gleichen heute wie damals.

Damals wie heute hatte der Herrscher alles getan, um den Krieg zu vermeiden. „Ich bin unschuldig an diesem Kriege!“ konnte er mit ruhigem Gewissen ausrufen; aber stolz fuhr er fort: „Wie groß auch die Friedensliebe sein mag, Ehre und Sicherheit dürfen ihr nicht geopfert werden. Jetzt dürfen wir nur noch daran denken, wie wir den Krieg in einer Weise führen können, die unseren Feinden die Lust beraubt, den Frieden alsbald zu brechen!“ Sind diese Worte nicht wie für die Gegenwart geschrieben? „Wie groß auch die Zahl meiner Feinde ist, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewundernswerte Tapferkeit der Truppen und auf ihren guten Willen vom Marschall bis zum Soldaten.“ Aus diesen Worten spricht der Geist, mit dem er dem Einfall der Russen in Ostpreußen, der Landung der Schweden in Pommern, dem Ueberfall Berlins und der Befehung Schlesiens durch die Oesterreicher entgegentrat. Rossbach und Seuthen waren der Erfolg dieses festen Willens und Gottvertrauens. „Das hat ein Höherer getan!“ bekennt Friedrich in aller Demut, und das Lied: „Nun danket alle Gott!“, das am Abend der Schlacht bei Veitshöchheim zum Himmel stieg, legte Zeugnis davon ab, daß auch seine Soldaten das Gleiche fühlten.

Mit nie verlassender Spannkraft geht er immer wieder an neue Aufgaben heran, da an Frieden nicht zu denken ist. „Ganz Europa strät sich auf und, es scheint Mode zu werden, unser Feind zu sein, und ein Ehrentitel, zu unserem Verderben beizutragen. Ich überlasse meinen Feinden alle Regungen ihres Hasses.“ Friedrich eilt Ende 1759 „auf den Rücken der Vaterlandslieder und der Pflicht“ nach Sachsen, kätzt sich mit dem Wahlspruch: „Siegen oder sterben“ am 3. November des folgenden Jahres bei Torgau vernichtend auf Daun, lehnt 1761 die von England angeregten Friedensverhandlungen mit den folgenden Worten ab: „Mein Bestag nicht werde ich mich dazu hergeben, auch nur ein Dorf abzutreten.“ Obgleich Schlesiens und Pommern zur Hälfte in feindlicher Hand waren, ist Friedrich fest entschlossen, mit versammelten Kräften den Gegnern, einem nach dem anderen, „auf den Leib zu rücken“ und sie „niederzuschmettern.“ Das Ehrengedicht schreibt mir vor, nie etwas zu tun, worüber ich zu erörtern hätte, wenn ich meinem Volke Rede stehen möchte.“

Der Tod der Kaiserin Elisabeth von Rußland beschleunigte den Frieden zwischen (5. Mai 1762) mit Rußland, das Ostpreußen und Dinterpommern zurückgab. Wenige Wochen später folgt der Friede mit Schweden. Der Bruch mit England hat den König wenig an-

die Zumutung von Gebietsabtretungen, die England nach seinem alten und bis in die allerneueste Zeit so metterhaft und rücksichtslos vertretenen Grundsatz, „den Krieg nur als Kausleute zu führen“ an Friedrich stellt, lehnt dieser rundweg ab. Die Oesterreicher werden bei Burkersdorf, die Reichsarmee in Sachsen geschlagen, die Franzosen über den Rhein zurückgeworfen. Ende 1762 ist des Königs Land von seinen Feinden befreit. Im Februar 1763 einigen sich Preußen und Oesterreich in Hubertusberg auf Grund des Westfälisches vor dem Kriege.

Die Hoffnung seiner Gegner, Friedrich mühte zu machen, war gescheitert. Trotz siebenjährigen Ringens waren die 5 Millionen von den 80 Millionen nicht zu Boden geworfen. Der König glaubte an sich und die Zukunft seines Staates. Seine Kudaue, seine Willenskraft, seine Entschlußfähigkeit, seine Nerven hatten gesiegt. Der Großmachtstellung Preußens wollte er alles opfern. „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich für mein Vaterland kämpfe.“

Starker Wille, festes Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache — das wird auch uns zum Siege führen! Auf festem Grunde ruht des Deutschen Reiches Macht. Heer und Flotte wohlgelüftet und kampfbereit, den letzten Blutstropfen hinzugeben für Kaiser und Reich, für des Vaterlandes Macht und Ehre. Und wie anders steht wirtschaftlich das Deutsche Reich von heute da als das kleine, nahezu erschöpfte Preußen von damals! Ist es doch gerade diese machtvolle Entwicklung Deutschlands auf allen Gebieten wirtschaftlicher Betätigung, die den Neid anderer Völker und deren Haß auf sich gezogen haben, aus dem dann nicht zuletzt der Krieg der Gegenwart erwuchs. Ein feste Bau trotz allen Stürmen. Betragen von nationaler Einmütigkeit, behütet von seinem tapferen Heer und seiner kühnen Flotte, ruhend auf festen Säulen eigener wirtschaftlicher und finanzieller Proft — so wird Deutschland mit Gottes Hilfe über eine Welt in Waffen triumphieren, wie einst das kleine Preußen unter seinem großen König! Friedrich des Großen stolzes Wort:

„Das nur ein Friede den Krieg beenden kann, der den Feinden alle Lust nimmt, ihn wieder zu brechen.“ es steht auch heute im Herzen eines jeden Deutschen. Getreu dem Vorbilde, das uns der große König gegeben, halten wir fest an dem Glauben, daß Gott die Wiedergeburt des Deutschen Reiches nicht gewollt haben könne, wenn er es nicht auch weiter unter seinem Schutz nehme. In dieser Zuversicht sei unsere heilige Lösung: „Durchhalten!“ Daß sie es ist und bleiben wird, so lange noch ein Arm die Büchse spannt, das sind wir sicher!

Amliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 15. Mai, vorm. (Amli.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Steenkratte am Npernkanal wiesen wir einen heftigen Angriff ab. An der Straße St. Julien-Npern griffen wir weiter an und machten Fortschritte. Drei englische Offiziere mit 60 Mann und 1 Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Npern von uns gemachten unverwundeten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 3450 Mann gestiegen, wozu noch über 300 verwundete Gefangene kommen.

Südwestlich Lille entwickelten sich auch heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Loretohöhe wurden die meisten feindlichen Angriffsvorhänge niedergebhalten. Ein Anariff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Tarenca und des Westteils von Ablain ist, wie jetzt festgestellt ist, ein in der vorderen Linie einbautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Hebelminenwerfern verloren gegangen. Außerdem fielen 5, von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar 3 kleine Nevolverkanonen und 2 Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück. Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig.

Südlich von Ailly, östlich der Road, nahmen wir einige Gräben, wobei 62 verwundete und 166 unverwundete Franzosen, darunter einen Bataillonkommandant, gefangen genommen wurden. — Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Effen-Nirey wurden abgewiesen. — Im Priesterwalde sehen wir uns im Morgengrauen durch einen Vortroh in den Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes, der uns 2 Geschütze kostete, ist der Durramarsch

barter russischer Kräfte bei Schawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dnubis scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in der Gegend südlich des Njemen eiligt Verstärkungen herangeführt. Gefechtsberührung mit diesen besteht noch nicht. Bei Augustow und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In dem Raum südlich der unteren Pilica bis zur Weichsel sehen die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslau am San wurde gefestigt erklärt. Schulter an Schulter mit der österröisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des Generals v. d. Marowik die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung reiflos fortgesetzt. Die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Oberste Seeerleitung.

Rudnik, Lapanst und Jaroslau erobert.

Wien, 15. Mai. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart: 15. Mai, mittags: Die russischen Armeen in Polen und Galizien sind weiter im Rückzug. Auf der ganzen Front von Komowitza an der Pilica bis südlich des Dnjepr in der Gegend von Dolina bringen die verbündeten Armeen vor.

Am San ist Rudnik und Lapanst von unseren, und Jaroslau von deutschen Truppen erobert worden. Das in Mittelgalizien stehende 10. österröisch-ungarische Armeekorps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Przemysl. Weiter südlich sind Dobromil, Starogambor und Horislaw wieder in eigenem Besitz. Die verbündeten Truppen der Armeekorps Division haben die Höhen südwestlich Dolina erreicht.

An der Pruthlinie greifen die Russen nach an. In heftigsten Kämpfen nördlich Kolomen hat österröische und heitrische Infanterie des Heeres und der Landwehr in ähem Ausdauern alle russischen Sturmangriffe blutig zurückgeschlagen.

Der Stabschef des Heeres des Generalkab. v. Soller, Feldmarschallleutnant.

Alle feindlichen Vorstöße mißlungen.

Konstantinopel, 15. Mai. (Wolff-Tele.)

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Bei Ari Durnu kann der Feind trotz der Verstärkungen, die er erhielt, aus den Verstärkungen nicht vorrücken. An einigen Punkten versuchte der Feind eine Unternehmung, die vor unseren kräftigen Gegenangriffen scheiterte.

Im Abschnitt von Sedul-Bahr hält der Feind seine alten Stellungen. Er verhält sich ruhig. Einer unserer Flieger warf erfolgreich Bomben auf das feindliche Lager. Der Feind erhielt Verstärkungen, um seine Verluste zu ersetzen, aber die Verstärkungen wurden durch wirksames Feuer unserer Batterien, die wir vorhoben, zerstört.

Das in der Nachtobacht versenkte Schiff ist das englische Panzerschiff „Coliath“. Ein großer Teil der Besatzung ist ertrunken. Dienen Sieben unger Torpedobootsgeräter „Mavenetsi-Willye“ davon, der, nachdem er den Auftrag erfolgreich ausgeführt hatte, wohlbehalten zurückkehrte.

Feindliche Torpedoboote wurden gezwungen, sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen. Unter den feindlichen Torpedoboote hörte man starke Explosionsgeräusche.

Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste bombardierten wirkungsvoll die Landungsstelle des feindlichen Lagers bei Sedul-Bahr, wo sie einen großen Brand hervorriefen.

Das Panzerschiff „Charles Martel“, das erfolgreich unsere anatolischen Batterien beschoss, wurde zweimal getroffen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“ versuchte, in Genique an der anatolischen Küste zu landen, aber infolge unseres Gegenangriffes ergriffen die gelandeten Soldaten die Flucht. Der Kreuzer lag sich zurück.

Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Neue Meldungen aus Italien.

Neubildung des Kabinetts.

Rom, 15. Mai. (Eig. Tel., Cir. Min.)

Die Neubildung des Kabinetts wird heute Nacht erwartet. Die meisten neigen hier zu der Annahme, daß Salandra beauftragt werden wird, das Kabinett den Mehrheitsverhältnissen der Kammer anzupassen. Eine andere Redart nennt, wie bereits erwähnt, den Kammer-

präsidenten Marcora als Premierminister. Wenig wahr- scheinlich klingt die Berufung des Interconventio- nisten Bar- silli und Isolani in das neue Kabinett, was den Krieg bedeuten würde.

Der König beriet heute zum zweitenmal mit Giolitti, was beweist, daß dieser nicht ausgetreten ist. Die Demonstrationen gegen Giolitti dauern fort. Die Re- gierung schreitet aber seit gestern energisch ein. Gestern nachmittag waren vier Geschäfte geschlossen, das Straßen- leben sehr bewegt, viel Verkehr geschloßen. Das Bild be- unruhigenden Charakter. In Mailand, wo die interven- tionistische Arbeiterbewegung sehr stark ist, sagten diese den Generalfreik auf 24 Stunden an, von gestern abend an zerechnet.

Rom, 15. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Kammerpräsident Marcora sowie der bisherige Schatz- minister Carcano haben die ihnen angetragene Bildung des Ministeriums abgelehnt.

Wut gegen Giolitti und das Deutschtum.

Vigano, 15. Mai. (Sig. Tel. Cir. Bin.)

Die Kundgebungen gegen Giolitti, gegen die Deutschtum und für die Arbeit werden immer zahlreicher und gewalt- tätiger. Der Vöbel wütet gegen deutsches Eigen- tum. Salandras Erlaß über das zeitweise Eintreten der Militärbehörden für die öffentliche Ordnung wird mit den Pflichten der Gerechtigkeit, der Galtigkeit und der gefährlichen politischen Lage begründet. Die schreiende Presse droht offen mit dem Volkswiderstand gegen ein Ministerium Giolitti und die Unterwerfung Italiens unter den Willen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Ihr Trumpf ist die Androhung, daß der Dreiverband abgebrochen sei und die Abmachungen mit dem Dreiverband aufgehoben seien, sodas ein Rückzug mit Ehren unmöglich sei. Dies wird von den Offiziösen geflissentlich betont.

Italienischer Goldhunger?

Die aus Deutschland flüchtenden Italiener beschwerten sich, daß Männer, Frauen und Kinder an den Gold unter sucht würden. (An der deutschen Grenz- station geschieht das natürlich nicht; wenn die Behauptung wahr, wird diese drakonische Maßregel an den italienischen Stationen vorgenommen. Schluß.)

Keine unmittelbare Kriegsgefahr mehr.

Büch, 15. Mai. (Z.-U.-Tel.)

Der „Inzerner Tagesanzeiger“ meldet aus Venedig von 13 Mai: Der Stadtrat von Venedig gibt durch An- schlag bekannt, daß die Fremden ungeduldi in Venedig bleiben können. Der Stadtrat hat zuverlässige Mitteilun- gen erhalten, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht mehr besteht.

Die „Daily News“ gegen die englischen Vögel.

London, 15. Mai. (Wolff-Tel.)

„Daily News“ schreiben in einem Leitartikel, der Grad, den die Plünderung und die Fremdenhete in den letzten Tagen erreicht haben, wäre ungläublich, wenn er nicht durch unbestreitbare Begebnisse bestätigt würde. Wir be- finden uns noch nicht in der glücklichen Lage von Johan- nesburg, wo die Polizei mit größtem Eifer nach und mit den Ausführeern patriotische Viederlang, aber die Dis- lozialität der Polizei wird immer deutlicher angeht. Die re- zinen Feldzüge der Plünderung und des Diebstahls. Er wirft bereits einen schweren Males auf die Ehre und den Ruf des Landes in Russland, und wenn die Internierung das einzige Mittel ist, um ein schnelles Ende zu schaffen, so ist die Regierung mehr als gerecht- fertigt, wenn sie ihren Entschluß rasch und entschieden durchführt. Da die unglücklichen Leute aber nur interniert werden sollen, weil die, so folgt daraus, daß die Re- gierung verpflichtet ist, ihr Voss möglichst zu erleichtern. Die Internierung bedeutet für Tausende den finanziellen Ruin, in vielen Fällen die Vernichtung der Hoffnungen und der Früchte jahrelanger Arbeit. Die Regierung ist ehrenvoller verpflichtet, diese Leute nicht wie gewöhnliche Gefangene zu behandeln, sondern sie nach Klassen abzu- teilen, für eine angemessene Beschäftigung zu sorgen und sie nicht von den angewohnten Anschlüssen des Lebens entbehren zu lassen. Es wird man im Ausland urteil-

len, daß die englische Regierung geneigt ist, die ersten Grundsätze der Gerechtigkeit und der Wohlthätigkeit gegen eine hilflose Klasse von Menschen zu verweisen, so- bald die Polizei unfähig wird, mit einer Gefahr fertig zu werden, die der Lärm einer strapellofen Presse geschloßen hat.

„Daily Telegraph“ berichtet über den Deutschenpro- gram im Osten Londons. Die Häuser wurden von oben bis unten ausgeplündert und beträchtliche Mengen Taschenuhren, Wanduhren und Ringe ge- raubt. Die Frauen trugen besondere Schürzen, um die Beute fortzutragen. Die Anaben benutz- ten Handkarren. Es ist jetzt kein ungewöhnlicher An- schein, Frauen und Mädchen Schinken, Tee, Zucker und andere Lebensmittel durch die Straßen tragen zu sehen. — Im Süden Londons weiteferten die Kinder mit den Er- wachsenen im Plündern der Schwärenläden.

Amliches Armutzeugnis für die russische Kultur und Kriegsmacht.

Wie uns aus Berlin dröhtlich gemeldet wird, schreibt die „Nordd. Allg. Zig.“: In deutsche Hände fiel vor einiger Zeit der folgende Brief des russischen Generals der Infanterie v. Siemiers, des Führers der in der masurenischen Winterkriechen vernichteten Armee:

Infolge des außergewöhnlich feindlichen Verhältnis- ses der deutschen und der jüdischen Bevölkerung ist diese bei dem Rückzug der deutschen Truppen aus dem Operationsgebiet zu entfernen. Für bewußte feind- selige Handlungen sind die schwersten Kontributionen aufzuerlegen. Wegen der bekannten deutschen Hinter- list ist die äußerste Vorsicht geboten. Hausdurchsuchungen sind abzuhalten. Das Verlassen der Häuser bei Ein- tritt der Dunkelheit ist zu verbieten. Das Eigentum von Privatpersonen, die feindselige Handlungen be- gehen, ist unverszüglich zu zerstören. Das Eigentum des Feindes Reiches ist, wenn Abbestörungen nötig sind, sofort zu vernichten. Um die deutsche Industrie zu schädigen, die zum Wohlstand des Landes mit bei- trägt, sind die Maschinen in den staatlichen und privaten Betrieben durch Pioniere auf das nachhaltigste zu zerstören.

gez. Siemiers, General der Infanterie. Das ist amtlich bescheinigter Vandalismus, der jeder ge- setzten Kriegsführung Hohn spricht! Der Schwache Verlust, die russische Zerdrückung durch den Hinweis auf die Bedeutung der Industrie für den Wohlstand des Landes zu verschleiern, wird von niemand ernst genommen werden. Bezeichnend dagegen ist das militärische Armutzeugnis, das aus dem Betreiben spricht, an Stelle des feindlichen Heeres die Hilfsmittel friedlicher Arbeit zu vernichten. Vielleicht erklärt sich aus diesem Bewußtsein der kriege- rischen Ohnmacht auch der ungewöhnliche Scharfsinn, mit dem der russische General die Abbestörung seiner Trup- pen so richtig vorausgesehen hat. Ueberraschend wird freilich selbst für einen Mann mit so bedeutender Sehergabe die Schnelligkeit gewesen sein, mit der diese Beförderung, die schneidende Tatkraft und Umsicht, vollzogen wurde. Auch daß der Transport größtenteils nach dem Innern Deutsch- lands gehen würde, hat der Kulturbringende russische Propaganda wohl kaum vorhergesehen.

Der Zusammenbruch des russischen Heeres.

Wien, 15. Mai. (Z.-U.-Tel.)

„Kz Ep“ meldet: Eine führende militärische Persön- lichkeit erklärte, daß der Zusammenbruch des russischen Heeres erst nach der Beendigung unserer Kriegshandlung vollständig zu Tage treten werde. Er werde sich in einem Maße offenbaren, das auf den Ausgang des Krieges von entscheidendem Einfluß sein werde. Die Kriegshandlungen der verbündeten Heere hätten weder an Kraft, noch an Be- deutung ihren Höhepunkt erreicht, und trotz des riesigen Kampfes seien unsere Armees noch immer in der Entwic- lung. Die 8. russische Armee sei nahezu vernichtet. Die Beute und die Gefangenenzahl wachse ungeheuer.

Widerspruch gegen die amerikanische Waffen- ausfuhr.

New-York, 15. Mai. (Wolff-Tel.)

Die American Truth Society beschloß in einer öffent- lichen Versammlung, beim Präsidenten gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition zu protestieren. Gleichzeitig

beantragte sie, eine Untersuchung über die Herstellung von Dum-Dum-Geschossen in Amerika einzuleiten.

Eine Ehrenpflicht des Deutschen Reiches.

Reichstagsabgeordneter Ernst Basse ra man veröffentlicht im „Hannoverschen Cour.“ einen Aufsatz über Dinstenburger Jug in- baltische Land und weist dabei nachdrücklich auf die Pflicht des Deutschen Reiches hin, das Deutschtum überal im Ausland zu sichern und es in Ländern, deren Eroberung nicht möglich ist, vor Vergewaltigung zu schützen. Diese Mahnung muß leicht um so mehr unterstützt werden, als wir von der Stärke des zukünf- tigen Deutschen Reiches mit Zuversicht erwarten dürfen, daß sie sich in der Lage sein wird, der deutschen Reichsregierung die Erfüllung dieser Pflicht leichter zu machen, als sie im bisherigen Deutschen Reich bisweilen zu sein schien.

Wir können es mitfühlen, welche mächtige Erregung in diesen Stunden durch die Herzen unserer deutschen Brüder in der Dänemark zieht und wie die Hoffnung auf bessere Zeiten für ihr Deutschtum sich neu belebt. Man wird es dem Patrioten nicht verübeln können, wenn er heute, wo die mächtigsten Völker der Erde aufeinander- schlagen und manche einschneidende Veränderung sich schon in den Umrisen auf der Landkarte abzeichnet, seine Blicke zurück- und vorwärtschweifen läßt. Wir haben im Laufe einer trüben Geschichte vergangener Jahrhunderte gar manches alte deutsche Land verloren und größerer Ent- sagung, als gut und notwendig gewesen wäre, der Ver- wüstung einer deutschen Kronlande zugehört. Wir waren zu schwach, um den Stammesgenossen zu helfen, erst Vik- mard hat uns wieder gelehrt, deutsch zu fühlen, und lang- sam ist uns mit dem Bewußtsein der Macht der Sinn für das größere Deutschland erwacht.

Wer sich vergegenwärtigt, wie Frankreich sich um die Französischen Belgiens, Russland um die Russifizierung der Ostprovinzen bemühte, wie schwer überall in der Diaspora das Deutschtum zu kämpfen hat und wie gering das Interesse für die außerhalb des Reiches lebenden Deut- schen war, dem tut sich hier ein gewaltiger Gegensatz auf, der sich nur geschichtlich erklären läßt. In lange mühen wir staatlicher Einheit entbehren, zu tief hatte sich das Gefühl der Ohnmacht in unser Volksleben eingegraben, zu sehr beherrschte uns das Gefühl, daß man erst das eigene Haus erbauen und ausbauen mußte, ehe man der ver- lorenen Länder in der Fremde gedenken dürfte. Und dann fing es langsam zu tagen an. Der Verein für das Deutschtum im Ausland und der Alldeutsche Verband waren manches Saat Korn aus, und wir nahmen in wachsendem Maße an den Sorgen und Kämpfen unserer Brüder in fremden Ländern teil. Aber auch draußen erwachte der historische Sinn. In Belgien gewann die slawische Be- wegung von Jahr zu Jahr Boden. Dieses slawische Land begann sich zu wehren gegen das französische Ballonnetum, seine Fische zu markieren, seine Dichter gewannen breiten Raum und erfüllten die Volksseele mit ihren Gefängen von alter flandrischer und brabantischer Herrlichkeit. In den Ostprovinzen aber, wo unter dem Druck der russi- schen Annte sich der Deutsche aus dem öffentlichen Leben zurückziehen mußte, stärkte sich das Deutschtum innerlich, und die Ansage, daß Russland gegen das Deutschtum den Krieg führe, gab den deutschen Vätern Klarheit über das Endziel der russischen Politik; die vollständige Russifizierung der Ostprovinzen mit den der russischen Politik eigentümlichen Mitteln war eingeleitet. In diesem furchtbaren Weltkrieg, in dem der Nationalitätenkampf seine blutigen Opfer heischt, in dem der Erschütterung die festesten Mauern der Staatengebäude erschütterten, denken wir der Schmerzen unserer deutschen Brüder in den balti- schen Provinzen Russlands.

Gewissensfreiheit, deutsche Verwaltung und Sprache, deutsches Recht ist durch kaiserliches Wort den Völkern ver- bürgt. Dies Wort muß Wahrheit werden. Die Völkern haben in ihrem Deutschtum den Druck der Jahrhunderte überdauert. Das soll und darf in Deutschland nicht vergessen sein! Man hat uns in diesem furchtbaren aller Kriege Vernichtung angelagt und damit hat man alles ausgereißelt, was deutsch fühlt, deutsch liebt und hofft, damit ist ein Gemeinheitsgefühl aber uns gekommen, das über diesen Krieg hinaus dauern wird und über Deutschlands Grenzen hinaus alle Deutschen ergreift. Schon sehen wir, daß in Amerika die Deutsch- Amerikaner sich aufbäumen gegen die schändliche Gewinnsucht, die durch Kriegslieferung unsere Freunde stärkt, den Krieg verlängert und an Tausenden von Blutesopfern Schuld trägt.

Im Elsaß überm Rheine . . .

Roman, die Elsaß Gruppe-Brüder.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Also nimm deine Papiere an dich und behalte sie.“ Onkel Camille räumte seine Kofferte ein und schloß sie ab. „Wenn du jetzt nicht heiraten willst, gebe ich dir ruhig. Was hast du denn vor mit ihnen?“

Charlot trich einmal gedankenlos über das großdä- herige Stangenbrot, das neben einem Glase hellen, dünnen Elsaßer Weines das primitive Abendessen seines Onkels bildete und jetzt noch formlos auf dem runden, deckelosen Tische lag.

„Ich werde mich um eine sehr wichtige und gute Stellung. Da habe ich der Regierung die Kopie meiner Familienpapiere — von Geburtschein usw. — beizufügen. Ich muß mir überhaupt eine beglaubigte Kopie von diesen Papieren anfertigen lassen. Gerade jetzt, wo es wieder so bedenklich politisch aussieht und wir hier nicht wissen, ob wir nicht in einen Krieg hineingezogen werden.“

Onkel Camille rief ingrimmig die Handflächen in- einander.

„Hein? Da wirst du in der Front mit den teuern Preußen das Gewehr tragen und für die Schwobelauer deine Haut zu Markte tragen? Es geschieht dir recht; warum hast du bei der zeitenden Artillerie dienen? Du weihst, daß die Ehre besserer elsässischer Eltern, wenn sie nicht auswandern wollen, im Train dienen, damit sie im Kriegsfall nicht in der Front gegen ihr einziges Vater- land kämpfen müssen. Jetzt siehst du, wie es ist.“

„Onkel Camille, wir Elsaßer haben eine Vorliebe für die Kavallerie. Für ein Reiterregiment war es mir zu teuer. Immerhin waren unsere Verhältnisse damals noch so, daß ich mir erlauben konnte, bei der zeitenden Artillerie zu dienen.“

Onkel Camille begann mit kurzen trippelnden Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. „Das könnte mir gerade noch einfallen, als Käiser meine Haut für diese Eingewanderten zu Markte zu tragen! Du mühtest überhaupt viel mehr Nationalitätsgelüste als Elsaßer haben, Charlot! Das habe ich dir schon wiederholt als Elsaßer gesagt.“

„Nun begann auch Charlot eine Wanderung durchs Zimmer.“

„Ich weiß gar nicht, was du willst, Onkel. Du mußt doch bedenken, daß hier jetzt allmählich andere Verhält- nisse eingetreten sind, als sie vor vierzig Jahren waren! Wenn wir Vertreter der jüngeren Generation nicht aus- wandern wollen, sondern im Elsaß bleiben, müssen wir uns bis zu einem gewissen Grade mit den bestehenden Verhält- nissen abfinden. Jeder, der sich groß und heiligt hält und Front zu machen sucht, schadet sich im Grunde selbst. Wenigstens jeder, der vorwärts kommen will. Ich will auch vorankommen. Was hat es für einen Sinn, mich möglichst offenkundig als Protestler zu dokumentieren? Ich bemerke mich um eine aussichtsreiche staatliche Anstel- lung, welche die deutsche Regierung zu vergeben hat.“

Inzwischen machte Louis den stillen Zuschauer. Es war ihm immer interessant zu beobachten, wie die alte und die neue Generation aufeinanderplakten. Besonders Onkel Camille ereiferte sich immer mehr.

„Ach, was, sage was du willst, ich kann dieses ganze Gefindel, das nach siebzig über den Rhein gekommen ist, nicht leiden. Hungerleider sind's, feiste Kerle und Bureau- kraten mit großem Dünkel und leerem Portemonnaie. Unsern wohlhabenden alteingesessenen Elsaßer Familien haben sie die Heimat hier verpöht, daß jene nach Frank- reich ausgewandert sind und ihr Vermögen mitgenommen haben. Gewante noch spüren wir im Elsaß verulnar den Abersaß, der durch diese ungeheure Auswanderung im Elsaß entstanden ist. Aber für einen vermögenden Aus- gewanderten kamen zehn Hungerleider von dort drüben, denen es nicht gut ging und die hier ihr Glück versuchten. Wie vielen zweifelhaften Existenzen ist es hier in unserem Lande geglückt, sich raufzuarbeiten! Wenn sie auch kein Geld mißbrauchten, so brachten sie doch eine ungeheure Arbeitskraft, Umsicht und Energie mit. Und uns eingese- sene Geschäftsleute machen sie kaputt. Dein Vater, Char- lot, kann ja auch ein Viehdrecker davon sein. Die Sauer- krautesser und diese Biertrinker! Auf was für ein Niveau haben sie allein hier in Straßburg unsere ganze Gekronomie gebracht! Ein Bierstall nach dem anderen ist entstanden, in denen sie ihr schweres Münchener Bier in Kübeln trinken und ihr Sauerkraut und ihre abscheulichen Würste dabei essen. Früher war unser Straßburger Bier verübt. Bedenke, welsch ein Kranz von Brauereien Straßburg in den Vororten umgibt, als Elsaßstadt mit Bis nach Paris den angestammten, ein Lebensnahrung mit

Straßburger Bier. Jetzt kommt unser elsässischer Wein schon hier im Elsaß ins Hintertreffen! Im Elsaß allein werden zwei Millionen hektoliter Wein produziert! Die Deutschen importieren in tausenden von Hektolitern ihr deutsches Bier ins Elsaß. Aber hast du schon gehört, daß wir für unseren elsässischen Wein irgendwo in Mitdeutsch- land ein nennenswertes Absatzgebiet gefunden haben?“

Eine kurze Pause entstand. Aber Charlot mußte, daß der alte Herr gar keine Antwort erwartete und daß man ihn am besten ohne heftigen Zwischenruf weiterreden ließ, wenn er auf dieses Thema kam.

„Und dann dieses Essen! Früher, vor siebzig, ab man in Straßburg allgemein viel feiner und köstlicher. Da durfte eine einzige Platte mit Trüffeln rundig über dreißig frankst du ab und zu eine Gänseleberterrine. Gerade wir Papierebäcker können da ein Lied singen. Wie hoch stand vorher unsere Kunst und wie groß war unser Absatz. Nir- gends wurden Gänselebern von solcher Feinheit und solcher Größe gezüchtet, wie in der Umgegend von Straßburg! Das ist es jetzt? Trüben in Ungarn in den großen Ebenen sind ungeheure Geflügelzüchtereien, die uns als empfind- lichste Konkurrenz machen, weil sie billiger arbeiten. Das es nicht dieselbe Qualität ist, wie die Gänselebern von hier, wollen die Abnehmer nicht wissen. Gerade für uns ist die Blütezeit und der Höhepunkt, wo das Geschäft sukra- tiv war, vorüber und ich bin froh, daß ich mein Geschäft gerade noch rechtzeitig verkauft habe.“

„Aber wäret aber doch gern Hoflieferant geworden, Mon- sieur Camille“, sagte nun Louis plötzlich, weil er sich durch seine Unabhängigkeit gern eine kleine Vorrecht erlaubte. Er wehte, Onkel Camille konnte es nie verwinden, daß er, der sich trotz aller Schimpferei auf die Preußen im Stillen angelegentlich um den Hoflieferantenbewerber beworben hatte, zu seiner Empörung diese Würde an einen Konkurrenten gehen sehen mußte.

„Nun, du hast dein Schäfchen immer noch ins Trockene gebracht, Onkel Camille. Wenn man dich reden hört, mühte man meinen, du lästest fast ein Hungertuch und wüßte man dein Abendessen sieht, hast einer aus St. Marx (Witers- haus) besser als du.“

Onkel Camille gab auf die gutmütigen Entgeleien nichts.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Johann Kaiser im Infanterie-Regiment 263, Sohn der verwitweten Frau Anna Kaiser in Diebrich.

Der Feldwagazin-Inspektor Kontrollführer Heinz Kiefer aus Langenschwalbach wurde mit dem Großherzoglichen Karl-Friedrichs-Orden mit Schwertern ausgezeichnet.

Major Dupfeld, früher Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule in Weilsburg, zurzeit Regimentsführer, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen.

Hörner Karl Werner zu Freirachdorf, Sohn des Bürgermeisters Werner zu Hohenbach, wurde zum Vizefeldwebel als Offizierdienstleiter befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auszeichnung von Sportsleuten. Der deutsche Schmalpfeiler Karl Hatt von der Turngemeinde München ist mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden, ebenso der bekannte Stürmer O. Pregel vom F.C. Bayern, Unteroffizier Turner vom F.C. Hamburg 88, sowie die Schwimmer A. Kiehl vom Berliner Amateur S.C.; Unteroffizier M. Jander vom Berliner S.V. Friesen erhielt außerdem noch die österreichische Tapferkeitsmedaille. Einer der besten Rüdenschwimmer Österreichs Alfred Bauer (Kufria) konnte sich die silberne Tapferkeitsmedaille verdienen.

Auch im Baltikum wird das Deutschtum gehärtet aus diesem Kriege hervorgehen. Eine Aufgabe des Friedensschlusses ist die Sicherung unserer deutschen Volksgenossen im Ausland. Wo die Eroberung der Lande, in denen sie wohnen, nicht möglich ist, erwächst uns die Pflicht, das Deutschtum gegen Vergewaltigung zu schützen. Unsere Feinde haben den Beweis ihrer Unkultur und Brutalität gegen friedliche, selbst gegen in ihrem Lande naturalisierte Deutsche so laienhaftig erbracht, daß trübe Aussichten nach Friedensschluss für unsere Brüder im fremden Staatsverbande sich ergeben. Ich denke dabei vor allem an die Deutschen in den baltischen Provinzen. Auf diese wird die harte Faust der russischen Barbaren niedergefallen und die gewalttätige Russifizierung wird in erbarmungsloser Weise als zuvor einsehen. Hier muß der Schutz des Deutschen Reiches einsehen. Ablos an dem Martorium seiner Volksgenossen hinwegzusehen, ist eines mächtigen Staatswesens unwürdig.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Mai.

Sonntagsgedanken.

Das zeigt uns dieser Krieg wieder: neben der materiellen Rüstung sind die moralischen Faktoren von nicht weniger ausschlaggebender Bedeutung. Es ist geradezu wunderbar, wie unseren wackeren Truppen gelingt, was unseren Feinden trotz ihrer gewaltigen Anstrengungen nicht gelungen ist. Die Franzosen haben sich mit ihren mehrfachen Durchbruchversuchen in der Champagne wie in der Vosoge zwecklos verblüht, wir aber haben die russische Front auf einer Linie durchbrochen, die der Feind für uneinnehmbar befestigt hielt. Und so etwas spricht sich auch schon in der Stimmung unseres Volkes aus. Wir haben nie damit gerechnet, daß der russische Besitz von Ostpreußen von Dauer sein werde. Und wir haben dagegen immer damit gerechnet, daß wir unsererseits Belgien bis zum endgültigen Siege in der Hand behalten werden. Es ist der Glaube an die Tüchtigkeit unseres Volkes, der uns besetzt, der Glaube an die Leistungsfähigkeit unserer Führer. In mehr als neun langen Kriegsmontaten hat sich dieser Glaube glänzend bewährt. Er wird uns weiter tragen auch durch die Kämpfe und Schicksale hindurch, die uns noch bevorstehen.

Es ist ein ebernes Band, das dieser Glaube um Volk und Heer, um Führer und Gefährte schmiedet. Und die Festigkeit dieses Bandes können uns die Feinde nimmer mehr nachmachen. Von dem Namen Hindenburg geht es aus wie unsichtbare Strahlungen, die noch im letzten Trainsoldaten, ja in der Heimat selbst in der beschleichen Arbeiterhülle ihre Wirkung tun. Das Vertrauen macht

Karl. Williger nimmt der Krieger die tausend Entbehrungen und Strapazen, die hundertfältige Todesgefahr auf sich, wenn er zu seinem Feldherrn Vertrauen hat. Williger bringt das ganze Volk alle schweren Opfer an Gut und Blut, wenn es darauf vertraut, daß sie dem Ganzen zum Segen gereichen werden. Williger werden auch lange Wochen des geduldeten Wartens ertragen, solange der Glaube nicht erschüttert ist, daß hinter dem Barten die neuen Erfolge kommen werden. Und wir erleben es ja gerade jetzt, wie wahr dieser Glaube und wie richtig unsere Geduld in den dunkeln Wintermonaten gewesen ist.

Aus dem Vertrauen zum Ganzen folgt dann auch das Vertrauen jedes Einzelnen zu sich selbst. Wenn er überall geleistet sieht, was man erwartet und was er selbst erwartet, dann will er, daß es auch an ihm nicht fehlen soll. Dann fühlt er sich gehoben und gehalten durch das Vertrauen auch der anderen zu ihm. Dann wird er selbst zum starken Gliede in der starken Kette. Ja, diese Bande des Vertrauens können ihn hinaushoben über sich selbst, können ihn fähig machen zu Taten, die er für sich allein außerhalb des Verbandes mit den anderen sich nicht abzurufen vermocht hätte.

Halten wir fest an all diesem Vertrauen, das uns stark macht. Es wird uns stärker machen als unsere Feinde, es wird uns zum Siege führen!

Todesfall. Am 14. Mai starb der bekannte Chefarzt der Lungenheilstätte Naurod i. Taunus Alfred Stoeck im Alter von 88 Jahren.

Ein Bild Hindenburgs. Kunstfreunde seien darauf aufmerksam zu machen, daß unser einheimischer Bildhauer Herr Oscar Meyer-Elsing zurzeit im Schaufenster der Ruppertschen Gemäldehandlung (Taunusstr. 11) ein Brustbild des Feldmarschalls v. Hindenburg aufgestellt hat, das die geistvollen, energischen und doch wohlwollenden Gesichtszüge des berühmten Oberführers in künstlerisch vollendeter Weise wiedergibt.

Die Hundesperre ist wieder verhängt. In der Gemeinde Sonnenberg wurde vor kurzem bei einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt. Aus diesem Grunde hat die Pol. Polizeidirektion für den Stadt- und Polizeibezirk Wiesbaden zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 6. August die Hundesperre angeordnet. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Feldsendungen. Außer Tabak, von dem die Soldaten im Felde kaum genug haben können, sind besonders Schokolade und was man kaum denken sollte, Brot willkommen. Dabei können große Sendungen wenig nützen, da sie selten verfehlt und nicht mitgeschleppt werden können. Ein Offizier schrieb daher an einen Verein, der seiner Truppe schon viel Liebesgaben nachgeschickt, er möchte in Zukunft kleine Briefpakete mit Tabak abwechselnd mit Brot senden. Dauertwurst besonders angenehm. Solche Brotpakete ergänzen besonders im Schützengraben vor dem Feind, wo nur Nachtessen hingeschafft werden können, die Verpflegung in angenehmer Weise.

Hohe Preise der Lebensmittel. Durch die Kriegswirren sind die Preise der Lebensmittel nicht unbedeutend in die Höhe gegangen, manche bis 100 Proz. Doch sind die Preise in Deutschland noch zu erschwingen, die Franzosen müssen dagegen schon ganz anders bluten. Nach den Mitteilungen einer Schweizerin, die bis Anfang Dezember in Frankreich lebte, bezahlte man dort für Butter pro Kilo 10-12 Fr., für Fleisch 8-10 Fr., für Salz 8 Fr., und das sollten nicht einmal die Höchstpreise sein. Auch in England steigen die Lebensmittelpreise härter als bei uns und in Russland ist in weiten Gebieten überhaupt nichts zu haben.

Geschworenen- und Schöffensliste. Die Herstellung der Jahresslisten der Schöffen und Geschworenen nach den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes für das Jahr 1914 wird, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, in diesem Jahre erfolgen. Die Aufstellung der Verzeichnisse ist bereits in Angriff genommen.

Ausbildung von Gewerbeschul-Lehrerinnen. Der preussische Handelsminister hat die Entscheidung über die Zulassung von Ausnahmen von den Bestimmungen über die Aufnahme in die Gewerbeschul-Lehrerinnen-Seminare dem Landesgewerbeamt übertragen.

Überschreiten der Kartoffelhöchstpreise. Gar manche Händler glaubten, die Vorschriften der Höchstpreise so ohne weiteres umgehen zu können, wenn sie nur ihren Gewinn dabei machten. In recht vielen Fällen gelang es glücklicherweise, solche gewissenlose Spekulanten auf der Tat zu ertappen und sie zur Verantwortung zu ziehen. Sie sind aber oft mit dem Urteil nicht zufrieden und rufen die

höheren Spruchstellen an. So hatte sich dieser Tage der erste Strafsenat des Reichsgerichts an einem Tage gleich mit drei ähnlich liegenden Fällen zu befassen, die sich in unserer nächsten Umgebung zugetragen haben. Im ersten Falle hatte das Landgericht Mainz am 9. März die Ehefrau Maria B. wegen dieses Vergehens zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Trotzdem auf Grund der Verordnung des Bundesrates vom 22. September v. J. für den Stadtbezirk Mainz der Höchstpreis für einen Doppelzentner Kartoffeln behördlicherseits am 4. November v. J. auf 6,50 M. festgelegt worden war, hatte die Angeklagte am 10. Dezember den Doppelzentner für 6,50 M. nebst 50 Pf. Fuhrlohn, also in Wirklichkeit für 7 Mark, verkauft. Ihr Einwand, daß sie von der Festlegung jenes Höchstpreises keine Kenntnis gehabt habe, hat sie nicht zu schätzen vermocht. Das Gericht hat ein sachliches Verschulden für vorliegend erachtet. Die Revision der Angeklagten, die behauptete, eine Fahrlässigkeit genüge nicht, auch sei eine solche nicht erwiesen, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. — Im zweiten Fall hatten sich vor dem Landgericht Gießen am 26. Februar die Händler Samuel und Billy R., Vater und Sohn, wegen deselben Vergehens zu verantworten, nachdem in einer früheren Verhandlung nur gegen den Vater verhandelt worden war, welche Verhandlung jedoch nicht mit einem Urteil endete. In der erneuten Verhandlung ist der Vater R. freigesprochen und der Sohn wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Durch eine Bekanntmachung vom 29. Oktober v. J. hatte der Oberbürgermeister von Gießen den Höchstpreis für den Doppelzentner Kartoffeln, frei Lieferung, auf 6,50 Mark festgelegt, welche Verordnung auch im „Gießener Anzeiger“ veröffentlicht worden ist. Trotzdem hatte der Angeklagte Willi R. den Zentner für 2,25 Mark ohne freie Lieferung verkauft. Auf die Revision des Angeklagten hin hob das Reichsgericht das Urteil lediglich wegen eines Prozeßverfehles auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Die Neuen nämlich, die in der ersten Verhandlung gegen seinen Vater vernommen und verurteilt worden waren, sind in der erneuten Verhandlung unter Berufung auf den in der früheren Verhandlung geleisteten Eid vernommen worden; sie hätten aber noch einmal verurteilt werden müssen. — Im dritten Falle hat das Landgericht Frankfurt a. M. am 3. Februar den Händler R. B. wegen Überschreitung der Höchstpreise für Kartoffeln zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, ihn jedoch von der Anklage wegen der Unterschlagung der Anmeldung seines Kartoffelvorrates freigesprochen. Der Angeklagte ist väter eines Grundstückes, auf dem er im vorigen Jahre Kartoffeln geerntet hatte. Nachdem der Magistrat von Frankfurt am 5. November der Höchstpreis für Kartoffeln auf 1/4 Pfennige für das Pfund festgelegt hatte, hatte der Angeklagte drei Pfund für 15 Pf., also um insgesamt 1 1/2 Pfennige teurer verkauft. Der Angeklagte hatte nun, da er mit seinem Kartoffelvorrat nicht auskam, im vorigen Jahre noch 170 Zentner zum Preise von 8 Mark für das halbe gekauft. Diese hatte er gar nicht weiter verkaufen, sondern nach Auswahl der Saatkartoffeln im eigenen Hausstande verbrauchen wollen. Als nun in Gemäßheit der Bestimmungen des Bundesrats die Kartoffelvorräte angegeben werden sollten, unterließ es der Angeklagte, diesen in seinem Keller lagernden Vorrat beim häßlichen Getreide- und Verkehrsamt anzumelden. Das Gericht hat darin ein Vergehen nicht erblickt, indem es sagte, da der Angeklagte von diesem Kartoffelvorrat nichts verkauft hat und nichts verkaufen wollte, sei er nicht als Händler im Sinne des § 2 der Bundesratsverordnung anzusehen. Diese Auffassung bekämpfte die Staatsanwaltschaft in ihrer Revision, die das Reichsgericht für begründet erachtet. Die Anmeldepflicht habe sich nicht auf die Händler beschränkt, sondern habe sich auch auf die Produzenten bezogen. Als solcher sei aber der Angeklagte anzusehen. Das Reichsgericht hob deshalb das Urteil insoweit auf, als der Angeklagte freigesprochen worden ist, und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

Lebensmilde. Eine junge, im Dambachtal wohnende Dame brachte sich am Samstag morgen einen Schuß in die linke Brust bei. Die Verletzung war aber nicht tödlich und man überführte das Fräulein in das städtische Krankenhaus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Königl. Schauspiele. In der heutigen Aufführung der Oper „Die Hauderlöte“ singt „Die Königin der Nacht“ Frau Olga Kallenfee vom Hoftheater in Darmstadt und den „Monstrosos“ Herr Kammerlänger Hans Busard vom Hoftheater in Karlsruhe; neubest. ist die

Advertisement for J. HERTZ clothing store. Features large text: 'Sommer-Kleider Sommer-Blusen'. Includes price list: 'Preislagen für Blusen Mk. 7, 12, 24, 36 u. höher für Kleider Mk. 25, 40, 70, 90 u. höher.' Address: 'Langgasse 20.' Description: 'Neue schicke Modarten aus Seide und waschbaren Schleierstoffen, handgestickt, in allen Größen. Fesche Wiener und Ungarische Blusen.' Daily new arrivals: 'Täglich Eingang neuer Jackenkleider aus Seide, Woll- und Waschstoffen.'

Partie des 1. Knaben mit Fräulein Lulu Scherer von hier. — Morgen Montag, den 17. d. M., wird das Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen“ mit der „Götterdämmerung“ zu Ende geführt; Anfang 6 1/2 Uhr. — Am Mittwoch, den 19. d. M., geht Mozart's Oper „Figaros Hochzeit“ in Szene (Abonnement A); als „Gräfin“ gastiert Frau Bede-Kind-Mebe vom Stadttheater Düsseldorf auf Aufführung.

In der vorgestrigen Residenz-Theater-Aufführung des Schauspiel von Heinz Gorrens „Vaterland“ hatte Werner Hollmann (vom Mainzer Stadttheater) die Rolle des Leutnants d. R. Werbach übernommen. Der dritte Aufzug des Zeitbildes gedieh dank der Mitwirkung des Gastes, der dem Geist der Dichtung weit besser entsprach als der ungenügende Werbach-Darsteller der Erstaufführung — zu besonders tiefer Wirkung, so sehr, daß die Erwartung eines anhaltenden äußeren Erfolges des Stückes bei geänderter Besetzung aufs neue bekräftigt wurde. Das nahezu ausverkaufte Haus war aber auch geteilt in sehr beifallsfreudiger Stimmung und rief die Hauptkräfte nach den beiden letzten Aktzügen wiederholt vor den Vorhang.

Hofjweller **Schwanefeldt**, Wilhelmstr. 28 (früher Schürmann) bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Aus den Vororten.

Dogheim.

Silberne Hochzeit. Ihr 25jähriges Ehejubiläum feierten der Landwirt Karl Phil. Wintermeyer und seine Ehefrau Elsie geb. Bösel.

Unglücksfall. Am Himmelfahrtstage stürzte ein 12jähriger Knabe von hier auf dem Chauffeehaus von einer Schaukel und erlitt einen Beinbruch. Nachdem ein Notverband angelegt worden war, wurde der Verunglückte nach Wiesbaden in ein Krankenhaus gebracht.

Raffau und Nachbargebiete.

Mehl- und Brotpreise.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Höchstpreise, sind im Landkreise Wiesbaden mit Ausnahme von Viebrich die Höchstpreise für Brot wie folgt bestimmt worden: 1. für einen Laib Brot im Gewichte von 1850 Gr. 24 Stunden nach dem Backen) auf 76 Pfg. und 2. für ein Weichbrötchen (Wasserweck) im Gewichte von 54 Gr. auf 5 Pfg. Diese Festsetzung tritt Donnerstag, den 20. Mai, in Kraft.

Der Preis für das vom Kreise abzugebende Mehl ist wie folgt bestimmt worden: a) für Roggenmehl auf 40 Mark, b) für Weizenmehl auf 46 Mark für den Doppelzentner. Diese Festsetzung tritt am Sonntag, den 16. Mai, in Kraft. Die Mehlerverteilungstellen dürfen nur in dem ihnen zugewiesenen Bezirk Mehl an Bäcker, Konditoren und Kleinbändler abgeben. Eine Ausnahme hiervon findet nur mit schriftlicher Genehmigung des Kreisamtschusses statt.

Wiesbaden, 15. Mai. Schulpersonalnachrichten. Ernannt: Pfarrer Mehlert in Diedorf wiederernannt zum Ortschulinspektor und Schulvorstandspräsidenten in GutsMuths, Heisterberg, Hohenroth, Rademühlen und Waldanbach. Pfarrer Stemmler in Obermeyer wiederernannt zum Ortschulinspektor in Obermeyer und Steinbach und Schulvorstandspräsidenten in Steinbach. Pfarrer Hartung in Dreifelden zum Ortschulinspektor in Dreifelden, Linden und Steinebach und zum Schulvorstandspräsidenten in Dreifelden und Linden wiederernannt. — Einweilige Anstellung: Weil, Johann, ev., Lehrer in Frankfurt 1. 4. — Endgültige Anstellung: Mendel, Ewald, kath., Lehrer, Stahlfelsen (Unterwesterwald) 1. 4. — Versetzung: Schmidt, Adolf, Lehrer, ev., von Donsbach nach Kumenau 15. 5. — Pensioniert: Weis, Katharina, Lehrerin, kath., Gelfenheim 1. 7.

—ch. Waldgirmes, 14. Mai. Christliches Waldfest. Das diesjährige Waldfest unter der hohen Eiche unweit Hubenröder Hof stand unter dem Zeichen des Krieges. Trotzdem der Himmelfahrtstag vom Wetter begünstigt war, fehlten viele der regelmäßigen Besucher. Missionar Mohr aus Cannstatt war als Festredner berufen. Ausgehend von dem Schriftwort Pl. 68, 20, wußte er seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft trefflich zu schildern. Dazu hatten sich mehrere Geistliche aus den benachbarten Orten in den Dienst des Festes gestellt und unter Posaunenbegleitung wurden passende Lieder vorgetragen.

Gericht und Rechtsprechung.

F.O. Wegen „Verschiebung“ von beschlagnahmtem Mehl wurden der Müller Franz D. von der Riesenmühle bei Gerolstein im Untertaunus und der Landwirt H. aus Dilschied von der Wiesbadener Strafkammer in eine Geldstrafe von drei Mark genommen. D. hatte auf Veranlassung des H. an dessen Sohn in Ems 5 Zentner Roggenmehl verschickt, also in einen anderen Kreis.

F. O. Ich will und muß leben! Arbeit aber gibt mir keiner, erklärte der Tagelöhner Friedrich D. aus Sossenheim am Donnerstag vor der Wiesbadener Strafkammer. Er war am 17. April aus dem Zuchthaus entlassen worden, wo er ein Jahr wegen Diebstahl in wiederholtem Rückfall abgemacht hatte und hatte am 20. April beim Beisteln in Sossenheim wieder den „böhmischen Zirkel“ geschlagen, indem er ein paar Schuhe stibizte. Die Strafkammer schickte den unverbesserlichen Dieb 6 Monate ins Gefängnis und nahm ihn wegen der Bettelerei in eine Haftstrafe von 2 Wochen.

t. Auf schiefer Bahn. Frankfurt, 13. Mai. Der ehemalige evangelische Pfarrer Theodor W., vor dem die kirchlichen Behörden wiederholt gewarnt haben und der u. a. durch eine Sammelstätigkeit für ein Waisenhaus in Bulgarien bekannt wurde, ist vom hiesigen Schöffengericht am 12. d. M. wegen unrechtmäßigen Tragens einer Offiziersuniform zu vier Wochen Haft verurteilt worden. Gegen W. ist inzwischen ein neues Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens an jugendlichen Personen eingeleitet worden.

Vermischtes.

Barbarengnß.

Mitten aus des Krieges Graus Sendet ein Soldat nach Haus Ueber Wunden, über Toten Seiner Mutter Lenzesboten. Steht auch eine Welt im Krieg. Diese Blumen künden Sieg. Den „Barbaren“, die sie pflücken, Die sie ihrer Mutter schiden. Für die Mutter: Blumen, Liebe! Für die Feinde: Kugeln, Diebel! (Aus der „Viller Kriegsdtg.“.) Kan. Hans Bernhard.

Humoristisches.

Die Oberherrschaft zur See hat wohl England am längsten gehabt, die Unterherrschaft zur See besitzen wir jedenfalls.

Als „Bäterchen“ wieder einmal ein Nädzug seiner Truppen gemeldet wurde, sagte er schmunzelnd: „Die sollen wir auch vorwärts kommen? Wir haben zwar eine Masse talentvoller Heerführer, aber keinen einzigen brauchbaren Einführer!“

In den Karpatenkämmen haben die Russen tüchtig Haare gelassen!

Das kürzeste Gedicht in der jetzigen Kriegsliteratur: Serb' — Sterb! — (Aus der „Viller Kriegsdtg.“)

Wahres Geschichtchen. Schreibt da neulich der Sohn eines Großbauern, der zu Hause als eifriger Jäger bekannt ist, daß er in Frankreich neulich das Glück hatte, zwei Hasen zu schießen.

Ganz entsezt ringt die Mutter beim Lesen dieser Zeilen die Hände: „Jefas! Jefas! Und hat net amal sel' Jagdkar'n dabei!“

Kindermund. Der zweieinhalbjährige Hans-Wilhelm erhält vom Schneidermeister Wolf ein Wintermäntelchen gemacht. Als der Schneidermeister bei der Probe vor ihm kniet, freudvoll er ihm angulst die Wangen und fragt: „Bist Du der Wolf, der die sieben Geißlein gefressen hat?“

Betrachtung. War manches Wissen gezeigte Leute gegen den Krieg zu sagen. Kürzlich sah ich einen Köter, der laufend und kläffend einen Schnellzug stellen wollte.

Liebe Jugend! Ein Kompanieführer, der besonderen Wert auf Kürze der Befehlserteilung legt und alle

überflüssigen Worte gerne spart, gibt folgendes Kommando ab:

„Setzt die Gewehre zusammen, Euch in den Graben; Eure Helme gerade, und mich nicht in Verlegenheit, einen Mann bestrafen zu müssen.“ (Jugend.)

Die entlaufne Lokomotive.

(Eisenbahnzüge, die aus Rußland kommen, werden an den Grenzstationen „entlaust“.)

Eine Lokomotive kam angebraust Aus Rußland, die war nicht entlaust.

Da pfliff die Lokomotive schwer: Insektenpulver, zum Tösel, her!

Mich ludd's, da hab' ich mich durchgekragt! Ich beschräfte fast, daß mein Kessel plagt!

Auch unterm Jullinder sitz gewiß In Mengen — Pediculus capitis!

Das halte — beim Himmel — der Fenster aus! Ich springe noch aus den Schienen heraus! —

Da wurde die Arme schnell abmontiert Und durch Schwefeldämpfe hindurchgeführt.

Dann ist sie lustig davongebraust, Mit fröhlichem Pfeifen — und ganz entlaust! (Klabberadatsch“.)

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserer Leserkreise, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unterläßt, Auseinandersetzungen persönlichen oder verlebenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Der neue Galerie-Direktor.

Zu dem Artikel: „Zur Frage der Wiesbadener Bildersammlung im neuen Museum“ in Nr. 210 vom Montag, den 26. April, seien mir auf diesem Wege ein paar Worte gestattet:

Der Herr Verfasser oben genannten Artikels hebt mit Recht hervor, wie brennend die Frage, schleunigst nach einem geeigneten Galerie-Direktor Umschau zu halten, ist. Zum Schluß aber stellt er sich auf den Standpunkt, daß wohl der Arzt, der Philologe und der Kunsthändler von vornherein von der Kandidatenliste getrichen werden müßten, so daß dann nur noch die beiden Kunstmaler als Anwärter blieben etc. etc.

Ueber eine Anstellung eines solchen bin ich allerdings einer Meinung mit dem Herrn Verfasser, denn der Künstler kann weniger wie jeder Andere aus seiner Haut heraus, und würde den wirklichen, einflussreichen Voten einseitig und partiell verwalten und so den Zweck verfehlen, den der Galerie-Direktor meiner Meinung nach vor allen Dingen verfolgen muß, nämlich über Parteihader, Klauenunwesen und Richtungsgegnung zu stehen.

Nun erlaube ich mir nur die Frage: Was hat der Herr Verfasser gegen den Arzt, gegen den Philologen einzuwenden? Wenn einer der Betreffenden die nötige Vorbildung für die Stellung besitzt, warum sollte er nicht der Mann sein, das an und für sich doch gar nicht so schwierige Amt eines Galerie-Direktors voll und ganz auszuführen? Die nötige wissenschaftliche Bildung, die Basis für derlei Ämter ist doch wohl beiden — dem Arzt wie dem Philologen — zu eigen? Warum soll denn nicht der Kunsthändler dergleichen Stellen bekleiden? Man nehme den geeigneten Mann doch, wo man ihn in den subidierten Kreisen der Bevölkerung findet. St.

Sport.

Die Berliner Trabrennen verboten. Der vom Rennfahrer-Club und Trabrennverein Mariendorf C. V. für diesen Sonntag angelegte erste Trabrenntag ist laut einer telegraphischen Verfügung des Preussischen Ministeriums des Innern am Freitag nachmittag untersagt worden. Dieses Verbot kommt umso überraschender, als bereits alle Vorbereitungen für den Renntag getroffen waren und man entsprechend den Wünschen der Aufsichtsbehörde vom Totalisatorbetrieb Abstand genommen hatte. Der ebenfalls am Freitag erfolgte Rennungsverbot war recht günstig ausgefallen, da abgesehen von den noch zulässigen Nachnennungen am Start in den fünf Rennen durchschnittlich sechzehn Unterschriften vorlagen. Auch von Hamburg sind bereits Pferde für die Rennen unterwegs. Wie wir hören, unternimmt der Vorstand noch Schritte beim Oberkommando in den Marken, um in letzter Stunde

Original Wiener handgestickte

BLUSEN!

Neu eingetroffen!

Modell-Blusen

eine Riesen-Kollektion selbst für den verwöhntesten Geschmack!

aber zu enorm billigen Preisen

wie Sie es sonst nicht gewohnt waren zu kaufen

- Elegante Frotté-Jackenkleider
- Elegante Stickerei-Taillenkleider schon für 19⁷⁵
- Elegante weisse Cheviot-Jackenkleider in den Preislagen 6⁷⁵ bis 22⁰⁰
- Elegante weisse Paletots Wirklicher Wert bedeutend höher.

Segall

das moderne Konfektionshaus

Langgasse 35.



Bekanntmachung

betreffend Vorratserhebung und Beschlagnahme über Gummibereitung für Kraftfahrzeuge jeder Art.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkung, daß jede Übertretung (woraunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anzweifeln der Vollständigkeit der Angaben, sowie jedes Nachlassen der Erfüllung der vorgeschriebenen Pflichten, sowie nach den allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (oder Artikel 4 Abs. 2 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912, oder nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915) mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird, und daß Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden können.

§ 1. Von der Verfügung betroffene Gegenstände.
 Meldepflichtig und beschlagnahmbar sind vom Gesamteinsatz ab bis auf weiteres sämtliche Vorräte an Gummi-Bereitungen (Gummis, Schläuchen, Kollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art, auch die an Fahrzeugen, für welche eine erneute Zulassungsbefreiung nicht erteilt wird, befindliche Bereitungen.

§ 2. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.
 Von dieser Verfügung betroffen werden:

- a) alle Personen und Firmen, die in § 1 aufgeführten Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Vollaufsicht befinden;
- b) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperchaften und Verbände, die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Vollaufsicht befinden;
- c) alle Empfänger (in dem unter a und b bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetermin auf dem Verland befinden und nicht bei einem der unter a und b aufgeführten Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Vollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu meiden und gelten als bei diesen beschlagnahmt.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigstellen, Filialen, Zweibüros usw. und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchsicht der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3. Umfang der Meldung.
 Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratserhebungen noch folgende Angaben:

- a) wenn die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftsverpflichteten befinden;

b) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 4. Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 17. Mai 1915 (Meldetermin), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Abs. c bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Gegenstände in Kraft.

Beschlagnahmt sind auch alle nach dem 17. Mai 1915 etwa hinzukommenden Gegenstände.

§ 5. Beschlagnahmebestimmungen.

Die beschlagnahmten Reifen und Schläuche verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Pässe sowie der Lagerbuchführungen zu gestatten.

§ 6. Meldebefreiungen.

Die Meldung hat unter Vermeidung der amtlichen orange Meldebücher für Berechnung zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postämtern 1. und 2. Klasse erhältlich sind.

Dem Meldebefreiungswilligen wird anbegehrt, in der Meldung ein Angebot zum Verkauf eines Teils seiner Bestände oder der ganzen Bestände zu machen.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldesettel sind an die Königlich-Preussische Kraftfahrzeugverwaltung Berlin-Schöneberg vorchriftsmäßig auszufüllen bis zum 27. Mai 1915 einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Frankfurt (Main), den 16. Mai 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 17., 18., 26., 27. und 31. Mai 1915 findet von Vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rabengrund Scherf-Graben statt.

Es wird gelovet: Das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Idsteiner Straße bis zur Abweichung des Graf-Dillen-Weges, Idsteiner Straße und Platter Straße selbst gehören nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schonung der Grasnarbe verboten.

Wiesbaden, den 30. April 1915.

Garnisonkommando.

Wiesbadener Polizeiliche Anordnung.

Nachdem am 8. ds. Mts. in der Gemeinde Sonnenberg bei einem Hunde Tollwutverdacht festgestellt worden ist, wird zum Schutze gegen die Tollwut hierdurch auf Grund der §§ 18 ff. des Viehsteuergesetzes vom 26. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden für den Umfang des Stadt- und Polizeibezirks Wiesbaden zunächst auf die Dauer von 3 Monaten, das ist bis zum 8. August ds. Js., folgendes bestimmt:

1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu polizeilichem Einschreiten abgetötet und in einem sicheren Behältnis, wenn möglich unter steter Aufsicht, eingesperrt werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind verpflichtet, der Polizeidirektion hiervon unverzüglich Anzeige zu erstatten.

2. Ist ein Mensch von einem der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn dies ohne Gefahr geschehen kann, nicht zu töten, sondern zur amtstierärztlichen Untersuchung einzuführen.

3. Alle im Stadtbezirk Wiesbaden vorhandenen Hunde müssen auf die vorläufige Dauer von 3 Monaten, das ist zunächst bis zum 8. August ds. Js., festgesetzt, das heißt angeleitet oder eingesperrt werden.

Der Festsetzung ist das Führen der Hunde an der Leine alsdann zu erlauben.

4. Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß sie dabei fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgehalten werden.

Künftiglich der Beschaffenheit der Maulkörbe weise ich ausdrücklich darauf hin, daß nur solche Maulkörbe als vorchriftsmäßig angesehen werden, die auch wirklich das Beißen unbedingbar verhindern.

5. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs (außerhalb des Jagdreviers) festgehalten, oder an der Leine geführt werden.

6. Wenn Hunde den in Ziffer 3, 4 und 5 enthaltenen Vorschriften zuwider, frei umherlaufend betreten werden, so kann deren sofortige Tötung angeordnet werden.

7. Die Ausfuhr von Hunden aus dem Stadtbezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres nur mit Genehmigung der Polizeidirektion nach vorheriger Begleitung eines tierärztlichen Attestes über die Seuchenfreiheit des betreffenden Hundes gestattet.

Als Ausfuhr im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht die vorübergehende Entfernung von Hunden aus dem Stadtbezirk bei Spaziergängen, Ausflügen und ähnlichen Gelegenheiten. Eine solche Entfernung ist ohne ortspolizeiliche Genehmigung und ohne tierärztliche Untersuchung aber nur unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde auch außerhalb des Stadtbezirks an der Leine geführt werden.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen den Strafvorschriften der §§ 74-77 einschließlich des Viehsteuergesetzes vom 26. Juni 1900 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519).

Wiesbaden, den 14. Mai 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

38. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsbätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 1. Mai 1915 bis einschließlich 14. Mai 1915:

- H. R. (für erblindete Krieger) 50 M. — A. E. 5 M. — Schwelger Tella Anton 5 M. — Aus einem schiedsmännlichen Vergleich 2 M. — Aus einem schiedsmännlichen Vergleich zwischen H. Sewalter und B. Ansoch 5 M. — Aus einer Privatklage 5 M.
- Balling 30 M. — Adolf Verahäuser (aus dem Felde) 3 M. — R. B. 3 M. — Gebr. Baum 10 M. — Becker, Wallmühlstraße (für die Ostarmee) 10 M. — Blum 5 M.
- H. C. (für die Ostarmee) 30 M.
- Haus Dambach 3 M. — Durch die Deutsche Bank gingen ein: Adolf Stieren 100 M., D. R. 1000 M., Frau Hugo Wühl (8. Gabe) 25 M., Oberst Rottau (7. Gabe) 10 M., Scheimer Regierungsrat Lang 300 M., B. Diefenbach 5 M. — Professor Dr. Diehl 30 M. — Durch die Direktion des Hotels Hohenzollern gingen ein: Siegfried Baaner (für erblindete Krieger) 16 M. — Durch die Disconto-Gesellschaft gingen ein: Dr. C. Stempel 300 M., Frau Dr. Franziska Großmann 100 M., Ersellens von Evers-Sammern 10 M. — Durch die Dresdner Bank gingen ein: Joachim 50 M., Frau Joachim 10 M., Fr. Dr. Jenuy Gahner 10 M.
- H. E. (für die Ostarmee) 20 M. — E. B. 100 M. — August Erlenswein (für erblindete Krieger) 50 M. — August Erlenswein (für die Ostarmee) 100 M. — Erlös aus Sammelbüchern und Sammelheften 1417.11 M. — Erlös aus Postkartenverkauf 518.79 M. — Ebersen 3 M.
- F. D. 10 M. — Farnung (für die Ostarmee) 30 M. — Frau Fina Fischer Bwe. 50 M. — Fr. Hilal 20 M. — Fr. von Friedrichs (für die Ostarmee) 50 M. — Frau Oberstleutnant Frick (für die Ostarmee) 20 M.
- Frau Oberst Seibel (für die Ostarmee) 2 M. — Durch die Genossenschaftsbank für den Nassau: Professore Dr. Schneider, Röhdbach Str. 5, 10 M. — Landesrichterrat Gewert (Mairate) 500 M. — Frau Lehner G. Gr. (für erblindete Krieger) 5 M. — Hugo Grün, Rentner, Kapellenstraße 67 (monatliche Gabe) 200 M. — Frau G. (für die Ostarmee) 3 M. — Frau M. Gallusler-Lumen (für die Ostarmee) 20 M. — G. Gasteier 2 M. — Germania (für die Ostarmee) 10 M. — Regierungsrat Goltzmann (weitere Gabe für die Ostarmee) 40 M. — G. Gottschalk 2 M. — B. Groß 5 M.
- Erster Staatsanwalt Dagen (für die Ostarmee) 100 M. — Senatspräsident A. D. Danow (für die Ostarmee) 50 M. — Rentner Heidenreich (10. Gabe) 50 M. — R. D. 3 M. — Geschwister D.-A. (für die Ostarmee) 5 M. — Carl Dast 3 M. — Frau Dast aus Chicago (für erblindete Krieger) 200 M. — Dattmer 3 M. — J. Derb 10 M. — Dersis 1 M. — Frau Deuber 3 M.
- J. R. B. 5 M. — J. R. und G. R. 208 M. — Generalarzt a. D. Jaxoff (weitere Gabe) 30 M. — Professor Dr. Jürges 100 M. — L. D. Jung (10. Gabe) 40 M.
- Fr. Marie R. (4. Gabe) 20 M. — R. B. (für erblindete Krieger) 50 M. — G. R. (für die Ostarmee) 5 M. — Gehelmer Regierungsrat Dr. Kalle (11. Gabe) 200 M. — Rechnungsrat Keerl 5 M. — Geschäftsführer Kllan

- (8. Gabe) 20 M. — Fr. Marie Knappmann (für die Ostarmee) 20 M. — Frau A. Korte (für erblindete Krieger) 300 M. — Frau Oberst Rüssel 100 M. — R. P. Sonnenberg (für die Ostarmee) 10 M. — Wilhelm Rabenstein (für die Ostarmee) 10 M. — Max Keller (für die Ostarmee) 5 M. — Frau Louise Kleinschmidt (für die Ostarmee) 10 M. — Knaut 3 M. — Konul Knoops (für die Ostarmee) 50 M. — L. R. R. 5 M. — Sanitätsrat Labenstein 100 M. — Fr. Lambert (für die Ostarmee) 10 M. — Dr. Läser 50 M. — Fr. von Lichtentien (für die Ostarmee) 20 M. — Frau Geheimrat Riehgang (für erblindete Krieger) 50 M. — Fr. R. Lohmann (für die Ostarmee) 500 M. — Bomber-Sozialgesellschaft Reichspost 15 M.
- R. E. 9 M. — Dr. Josef Müller (10. Gabe) 20 M. — Durch die Mitteldeutsche Creditbank gingen ein: Justizrat Ruhnke 30 M. — Frau Rühl (f. d. Ostarmee) 10 M. — Fr. Müller, Hans Wenden (für die Ostarmee) 3 M. — Stadtschulrat a. D. Müller (10. Gabe) 20 M. — M. R. 3 M. — Ratler a. D. Müller (8. Gabe) 20 M. — G. Rathhiesing (für die Ostarmee) 20 M. — Frau Meyer 3 M. — Fr. Minos (für die Ostarmee) 100 M. — Rinor 2 M. — Frau B. A. Müller-Urli (für die Ostarmee) 5 M. — R. M. (für erblindete Krieger) 10 M. — E. u. R. M. (für die Ostarmee) 5 M.
- R. R. 20 M. — R. R. 0.20 M. — R. R. 0.50 M. — Durch die Nassauische Landesbank gingen ein: Sammlung der Landesbankbeamten 188 M., Meyer 50 M., Amtsgerichtsrat Defener 100 M., Adolf Stumpf, a. St. Danau Hotel zum Adler 100 M., E. Bartling, Wiesbaden 100 M., Anton Müller, Bismarckstraße 26, 5 M., Frau Anna Stahlschmidt-Wölling 10 M., Hotel „Rheinischer Hof“, Hahn u. Wegandt 5 M., G. Wirt 20 M., Stadtrat C. Philippi 20 M. — Frau Regierungsrat Neuhaus 100 M. — Oberregierungsrat Reibelung, Gassel (für die Ostarmee) 20 M. — Fräulein Neuhof aus Chicago (für erblindete Krieger) 100 M.
- Frau General Vagenstede (für die Ostarmee) 20 M. — Emil Weipers (10. Gabe) 100 M. — Fr. von Poellnis (für die Ostarmee) 20 M. — Rentner Rudolf Prisse (für die Ostarmee) 20 M. — S. P. (für die Ostarmee) 100 M. — Pansa (für die Ostarmee) 10 M. — Frau Prins (für die Ostarmee) 5 M.
- Fr. Rhoden (10. Gabe) 20 M. — Fr. Rhoden (für die Ostarmee) 20 M. — Gehelmer Baurat Richter 10 M. — Dr. Räder (4. Gabe) 100 M. — Fr. Ristow (für die erblindeten Krieger) 5 M. — Frau Ribel (für erblindete Krieger) 50 M. — Frau Ribel (für die Ostarmee) 50 M. — D. Rible (10. Gabe) 100 M. — Rentner Eugen Rudolov (7. Gabe) (für erblindete Krieger) 100 M. — Amtsgerichtsrat Reblisch 20 M. — Roemer 3 M. — Frau R. Rompel-Lunen (für die Ostarmee) 20 M.
- S. D. (für die Ostarmee) 20 M. — Carl Sad (8. Gabe) 10 M. — Sammlung des Personals des Postamts 1 (für die Ostarmee) 100 M. — Sammlung des Personals des Postamts I (für die Ostarmee) 50 M. — Familie R. Seifert (für erblindete Krieger) 100 M. — Frau Julius Seeb (weitere Gabe)

- 500 M. — K. Siewert (für die Ostarmee) 5 M. — Tatgenwin in der Rainer Straße 20 M. — B. Schiffer junior (für die Ostarmee) 10 M. — Dr. Schmaus (für die Ostarmee) 10 M. — Friedrich Schneider (4. Gabe) 500 M. — Fr. Schömann (für die Ostarmee) 5 M. — Dr. Schoen (für die Ostarmee) 40 M. — Pfarrer Schrader (für die Ostarmee) 20 M. — Ernst Schramm (10. Gabe) 100 M. — Frau Maria Schwarz (für die Ostarmee) 100 M. — Herrmann Schwarze 500 M. — Frau Präsident St. (für erblindete Krieger) 50 M. — Sammelbüchse Wiesbadener Kleiderkonsum 5.45 M. — Siebel (für die Ostarmee) 30 M. — Frau Moritz Simon (für die Ostarmee) 20 M. — Frau Dr. Schmid (für die Ostarmee) 5 M. — R. Schönholz 2 M. — Wilhelm Schott 50 M. — M. Schröder 2 M. — Frau Präsident St. (für die Ostarmee) 100 M. — Fr. B. von Stark (für die Ostarmee) 20 M. — Rechnungsrat Stork (für die Ostarmee) 5 M.
- Frau Toeple (für die Ostarmee) 50 M. — Frau Triest (für die Ostarmee) 10 M. — Fr. Tschis 1 M. — Herrmann Tzeler (für die Ostarmee) 300 M.
- Frau Generalleutnant Uffers (für die Ostarmee) 20 M. — Ungenannt (für die Ostarmee) 10 M. — Ungenannt (für die Ostarmee) 1 M. — Ungenannt (für die Ostarmee) 5 M. — Ungenannt (für die Ostarmee) 10 M. — Ungenannt (10. Gabe) 50 M.
- Verdorbener Erntebahn 3 M. — Durch die Vereinsbank gingen ein: Direktor D. Reiss (6. Gabe) 20 M. — Von einem Niederländer durch Vermittlung des Postamts 1 100 M. — Durch den Vorkehrverein gingen ein: Justizrat Dr. Romeis (8. Gabe) 520.60 M., J. Riehl (monatlicher Beitrag) 10 M., Chemiker Dr. Rari Schröder (7. Gabe) 30 M., Professor Dr. Thomaas 20 M., Frau Emma Wiltz 20 M., Dr. ins. Scheuermann 10 M., Frau Luise Kleinschmidt Bwe. (für März, April, Mai und Juni) 50 M., Karl Streim 25 M., Dr. Eugen Fischer, Viehrichter Str. 23, 30 M.
- von B. (9. Gabe) 2 M. — von B. (für erblindete Krieger) 1 M. — von B. (10. Gabe) 20 M. — B. B. 10 M. — Archiv-Direktor Dr. Wagner (5. Gabe) 40 M. — Fr. Frau von Wangenheim 85.62 M. — Stefan Wiedeking (10. Gabe) 100 M. — Frau B. Weichbach (für die Ostarmee) 10 M. — Frau B. Weichbach (für erblindete Krieger) 5 M. — Wendelstätt (für die Ostarmee) 10 M. — Frau von Werder (für die Ostarmee) 5 M. — Wener, „Goldener Brunnen“ 200 M. — Adolf Weul 25 M. — Wiesbadener Philologen-Verein (3. Gabe) 954 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 194.10 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (für die Truppen im Felde) 75 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 200 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (für die Ostarmee) 40 M. — von Wuffen 100 M. — Weigand 1 M. — Theodor Werner 10 M. — W. Wittgenstein 1.50 M.
- Zahlung als Sühne in einem Prozeß 200 M. — Prof. Ziegen 50 M. — Z. Zintgraf 3 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 905 982.57 Mk.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Die Königlichen Bäder Langenschwalbach Schlangenbad

Stahl- und Moorbad

Wildbad

Heilanzeigen: Blutarmut, Herzleiden, Frauenleiden, Nervenleiden, Rheumatische Leiden, Entzündungsreste und narbige Verwachsungen

Heilanzeigen: Nerven-, Frauen- und Stoffwechselkrankheiten. Vorzüglicher Einfluss auf Vernarbung von Wunden

sind am 1. Mai eröffnet worden.

Für Kriegsteilnehmer Kurtaxfreiheit und weitgehende Vergünstigungen.

M. 575

Zurückgekehrt
Dr. Heile.
1901

Dr. H. van der Vüurst de Vries
Spezial-Arzt für Frauenleiden und Geburtshilfe
verzogen nach **Taunusstrasse 34 I.**
Fernspr. 1770.
Sprechst. 3-4 Uhr, Kassenpraxis 9¹/₂-10¹/₂ Uhr.



J. & G. ADRIAN, Bahnhofstr. 6
— Telephon 59 —
Hof-Spediteure des Kaisers Sr. Majestät und Königs
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
Umzüge in der Stadt
Uebersee-Umzüge per Liftvan ohne Umladung
Kostenanschläge gratis.

Deutsches Porzellan, das beste der Welt!
Tafel- und Kaffee-Service
Marke
Rosenthal
Niederlage der Manufactur Rosenthal
Wilhelmstrasse 36, W. Weitz, im Park-Hotel.

Rechtvoller Anheiß!
Das Herrenhaus eines Gutes in reisendem alten Park von 25000 Q.-M., an sehr geschützter Lage, ganz in der Nähe einer norddeutschen Großstadt gelegen, Straßenbahnverbindung mit dieser, so daß sich Fuhrwerk erspart, sehr niedrige Steuern, reizende Umgebung, Jagd, sowie Ruder- und Angelgelegenheit und viele andere Vorzüge, für den billigen Preis von 150000 M. zu verkaufen. Der Antritt kann jederzeit erfolgen. Off. u. S. B. 1237 bei Rudolf Wolff, Hamburg. 22580

Wir suchen
verläßliche Willen, Land- und Wohnhäuser, Geschäfte, Hotels, Restaurants in Wiesbaden oder Umgebung.
Fritz & Co.
Fritz am Rhein.
3. Juni suchst in. ach. Mädchen als einf. Stube od. besseres Hausmädchen. Zieluna. Erfabr. i. Kochen. Weisnähen. Ausbessern. sowie mit sämtl. Hausarb. vertraut. Gef. Angeb. erb. R. Brandes, Brauereiw. Hamburg. Str. 47. 22.00

Beerenweine
deutsches Fabrik, best. Ersatz f. Südweine. (Silb. Medaille!)
Heidelbeerwein süß u. herb (Rotwein-Charakter), trotz d. allgemein. Teuerung und altbekanntes Güte keinen Aufschlag. 60 S. b. 12 Flaschen à Flasche
Für Bleichsüchtige, Blutarmer u. Magenranke v. höchst. Wert. Verleiht rosig. Ausseh. 1b. 12 Fl.
Stachelbeerwein, sherryart. 65 S.
Johannisbeer, schwz., delik. 85 S.
Johannisbeerwein, weiss. 80 S.
Johannisbeerwein, rot. 65 S.
Brombeerwein für Brustkr. 75 S.
Himbeerwein. 85 S.
Erdbeerwein. 85 S.
Einzelne Flasche 5 S. mehr.
Grösste Auswahl Lgutgepflegten Traubenweinen, weiss u. rot.
Obstschäumwein Marke „Henrich Truden“ Flasche 1.50
Spezial-„Hindenburg“ Fl. 2 M.
Feinste Zusammensetzung, von Weinsäure nicht zu unterscheiden.
Prima Apfelwein, Speierling-Borsdorfer
Versand nach allen Gegenden.
Obstwein- Er. Henrich
Kellerei
Blächerstr. 24. Tel. 1914.
Heber 600 verm. Damen (5 bis 200,000 M.) w. rasche Beirat. Sucht nur ernst. Bewerb. a. v. Verm. unt. „Kriegsbeirat“ bei. Annone-Exp. Geint. Visser, Berlin S. 23. 48.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu unserer diesjährigen ordentl. Generalversammlung auf Mittwoch, den 9. Juni 1915, vorm. 11 Uhr nach Berlin S., Linienstr. 19, erachtet eingeladen.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht, Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Verwendung des Reingewinns für 1914.
2. Entlastung des Aufsichtsrats und des Vorstandes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.
Die durch § 15 unseres Statuts vorgeschriebene Hinterlegung der Aktien muß spätestens bis 6 Uhr abends des zweiten der Generalversammlung vorhergehenden Werktages erfolgt sein und kann auch bei der Königlich Preussischen Regierungskanzlei oder der Preussischen Landesbank in Wiesbaden und der Deutschen Treuhänder-Gesellschaft in Berlin erfolgen.
Berlin, den 12. Mai 1915.
Raffaëlle Kleinbahn-Aktiengesellschaft.
Der Aufsichtsrat: 1898
Dräger.

Villa,
Eigenheim, Dorfstr. 9, nahe Dambachtal, Wald, 6 Zimmer, reichl. Zubeh., Garten, überst. billig zu verkaufen. Näheres Dallauer Str. 9, Pt. 1008

Berlitz' Sprachschule
Luisenstr. 7.

Gebt Liebesgaben für die Hindenburg-Armee.

Die Abteilung III des hiesigen Roten Kreuzes erhält von dem zuständigen Delegierten eine Aufforderung, für die „Hindenburgsche Armee“ Liebesgaben in größeren Mengen zum Versand zu bringen.

Der Delegierte schreibt:
„Drinnen im Land kann man sich schwerlich ein Bild davon machen, welche riesigen Mengen von Tabak, Zigarren, alkoholfreie Getränke, leichten Weinen, Schokolade, Obst- und Fisch-Konserven, Tee und anderen kleinen Leckerbissen zur Abwechslung des täglichen Einerleis notwendig sind, um die unzähligen Soldaten, welche hier im Felde stehen, nur im bescheidensten Maße zu versorgen. Auch Apfelsinen, Zucker, Seife, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Kissen, wollene Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Fußlappen (45/45), Hemden, Taschentücher, Handtücher, wollene Leibbinden usw. sind sehr begehrte Artikel.
Hier muß neben dem Reich, das gewiß schon alles tut, immer wieder die private Wohltätigkeit helfend eingreifen, um den tapferen Kriegern die Daseinsmöglichkeiten zu erleichtern.
So sprechen wir hiermit die herzlichste Bitte aus, weiter eifrig die Werbetrommel zu rühren, um die tapferen Streiter der „Hindenburg-Armee“, welche mit übermenschlicher Kraft und Hingebung sich dem Vaterlande opfern, auch fernerhin mit Liebesgaben versorgen zu können“.

Wiesbadener Bürger!

gebte darum Liebesgaben an die Versandstelle des Roten Kreuzes, Abteilung III, Schloß Mittelbau, Schloßplatz 1, Zimmer Nr. 205 und 207.

Auch Geldgaben werden mit dem Vermerk „Bestimmt für die Ostarmee“ vom Kreis-Komitee des Roten Kreuzes, Schloß Mittelbau, in Empfang genommen und dafür die gewünschten Liebesgaben angeschafft.
Schnelle Hilfe tut not.
Gedenkt der letzten großen Waffentat unserer Truppen in den Karpathen und helfst mit unsere wackeren Krieger durch die Uebersendung der gewünschten Liebesgaben zu erfreuen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß Mittelbau.

Helft den deutschen Gefangenen in Feindesland!

Wir fordern alle Deutschen auf, sich an einer **Geldsammlung** zu beteiligen, die zur **Linderung der Leiden unserer in Feindesland kriegsgefangenen, zurückgehaltenen oder aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Landsleute** dienen soll. Zu diesem Zweck besteht unter dem Namen

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation, die sich mit der Unterstützung von Gefangenen und ganzen Gefangenenlagern durch Geld und Viebesgaben, sowie mit der Nachforschung nach Gefangenen und Vermissten befaßt.

Für den Regierungsbezirk **Wiesbaden**, mit Ausnahme der Stadt Frankfurt, hat die Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden „Auskunftsstelle über Verwundete und Vermisste, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ die Arbeit übernommen.

Anträge auf Unterstützung von Gefangenen, sowie Nachforschung nach Vermissten, sind an die **Abteilung VII des Kreiskomitees vom Roten Kreuz Wiesbaden, Königliches Schloß, Vorderbau**, zu richten.

Geldspenden

nehmen entgegen für das Konto:

„Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“

Zentral-Sammelstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königliches Schloß, Mittelbau

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), Taunusstraße 9
Marcus Berlé & Cie., Wilhelmstraße 38
Deutsche Bank, Wilhelmstraße 22

Diskonto-Gesellschaft, Wilhelmstraße 14
Dresdner Bank, Wilhelmstraße 34
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Rorigstraße 29
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Rheinstraße 95

Mitteldeutsche Creditbank, Friedrichstraße 6
Rassauische Landesbank, Rheinstraße 42
Oppenheimer & Co., Rheinstraße 21.
Vereinsbank, Mauritiusstraße 7
Vorschuß-Verein, Friedrichstraße 20.

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz:
von Meister, Regierungspräsident.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz:
Krebs, Generalleutnant j. D.

1880

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 16. Mai, abends 7 Uhr:
1. Vorstellung. Abonnement G.

Die Rauberklöbe.
Oper in 3 Akten von **F. v. Schiller**.
Text von **Emmanuel Schikaneder**.

Personen:
Zotasto . . . Herr Eduard
Tomino, ein ägyptischer Prinz . . . Herr Schubert
Sprecher . . . Herr de Garino
Ulrich Priester . . . Herr Spieth
Johannes Richter . . . Herr Busch
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schab
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schmidt
Die Königin der Nacht . . . Frau Kallenberg

Montag, 17. Mai, abends 7 Uhr:
2. Vorstellung. Abonnement G.

Die Rauberklöbe.
Oper in 3 Akten von **F. v. Schiller**.
Text von **Emmanuel Schikaneder**.

Personen:
Zotasto . . . Herr Eduard
Tomino, ein ägyptischer Prinz . . . Herr Schubert
Sprecher . . . Herr de Garino
Ulrich Priester . . . Herr Spieth
Johannes Richter . . . Herr Busch
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schab
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schmidt
Die Königin der Nacht . . . Frau Kallenberg

Dienstag, 18. Mai, abends 7 Uhr:
3. Vorstellung. Abonnement G.

Die Rauberklöbe.
Oper in 3 Akten von **F. v. Schiller**.
Text von **Emmanuel Schikaneder**.

Personen:
Zotasto . . . Herr Eduard
Tomino, ein ägyptischer Prinz . . . Herr Schubert
Sprecher . . . Herr de Garino
Ulrich Priester . . . Herr Spieth
Johannes Richter . . . Herr Busch
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schab
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schmidt
Die Königin der Nacht . . . Frau Kallenberg

Mittwoch, 19. Mai, abends 7 Uhr:
4. Vorstellung. Abonnement G.

Die Rauberklöbe.
Oper in 3 Akten von **F. v. Schiller**.
Text von **Emmanuel Schikaneder**.

Personen:
Zotasto . . . Herr Eduard
Tomino, ein ägyptischer Prinz . . . Herr Schubert
Sprecher . . . Herr de Garino
Ulrich Priester . . . Herr Spieth
Johannes Richter . . . Herr Busch
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schab
Ulrich Scharnhauser . . . Herr Schmidt
Die Königin der Nacht . . . Frau Kallenberg

Sonntag, 16. Mai:
Vormittags 11.30 Uhr:
Konzert d. Walh.-Theat.-Orch.
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Kapellmeister
Paul Freudenberg.

1. Allein Gott in der Höh' sei
Ehr, Choral.

2. Ouvertüre zur Op. „Martha“
F. v. Flotow

3. Unter Palmen, Walzer
R. Ellenberg

4. Marsch und Arie aus d. Op.
„Die Zauberflöte“
W. A. Mozart

5. Potpourri aus der Operette
„Der Bettelstudent“
C. Millöcker

6. Kaiser-Friedrich-Marsch
C. Friedemann.

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Musikkorps d. Ersatzbattalions
des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.
Leitung: Herr Kapellmeister
Haberland.

1. Oberst Schuch-Marsch
Latermann

2. Jubel-Ouvertüre
Bach

3. Das Herz am Rhein, Lied
Hill

4. Von Glück bis Richard Wagner,
Fantasie A. Schreiner

5. Zwei Stücke aus „Sigurd
Jorsalfar“
E. Grieg

a) Das Nordlandvolk.
b) Königslid.

6. Armeemarsch Nr. 71. Battl.
Garde.

7. Potpourri aus der Operette
„Der Vogelhändler“
C. Zeller.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
(im Kurgarten).
Musikkorps d. Ersatzbattalions
des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.
Leitung: Herr Kapellmeister
Haberland.

1. Armeemarsch Nr. 9
Herzog von Braunschweig

2. Ouvertüre „Berlin, wie's
weint und lacht“
Conradi

3. Das treue, deutsche Herz,
Fantasie A. Schreiner

4. Fantasie aus C. M. v. Webers
„Oberon“
Rosenkranz

5. Dem Schönen Heil, Lied für
Posaune-Solo
Neithardt

6. Intermezzo aus Offenbachs
„Hoffmanns Erzählungen“
Fetris

7. Soldateska, Potpourri
Seidenglanz.

Pünktlich abends 8 Uhr im
grossen Saale:
II. Konzert
des **Mal-Zyklus**.
(Beethoven-Abend).
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städtischer Musikdirektor.

Solisten:
Frau **Käthe Neugebauer-Ravoth**,
Konzertsängerin (Sopran).
Frau **Lilly Hoffmann-Onégin**,
Kgl. Kammer-
sängerin (Alt).
Herr **Otto Wolf**, Kgl. Kammer-
sänger (Tenor).
Herr **Paul Bender**, Kgl. Kam-
mersänger (Bass).
Chor: **Der Choral-Verein**.
Orchester: Verstärktes städt.
Kurorchester.

1. L. van Beethoven: Ouver-
ture Leonore Nr. 3.

2. L. van Beethoven: Sympho-
nie Nr. 9, D-moll, für Soli,
Chor und Orchester.
I. Allegro ma non troppo.
II. Scherzo molto vivace.
III. Adagio molto e cantabile.
IV. Schlusschor.
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Eintrittspreise: Logensitz
5 Mk., I. Parkett 1.—20. Reihe
u. Mittelgalerie 1. u. 2. Reihe
4 Mk., I. Parkett 21.—26.
Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3.
bis letzte Reihe u. Ranggalerie
2.50 Mk., II. Parkett u. Rang-
galerie Rückst. 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes pünkt-
lich geschlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.

Balshalla (Kurttheater).
Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.
Tägl. abds. 8 Uhr: **Buntes Theater.**

**Wiesbadener
Bergnügungs-Palast**
Doppelmer Straße 19.
Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr:
Buntes Theater.
Tägl. abds. 8 Uhr: **Buntes Theater.**

Au swärtige Theater.
Stadttheater Frankfurt a. M.
Cypernhaus.
Sonntag, 16. Mai, abends 7 Uhr:
Figaros Hochzeit.

Schauspielhaus.
Sonntag, 16. Mai, abds. 7.30 Uhr:
Die Schöne vom Strande.

Stadttheater Danzig a. M.
Sonntag, 16. Mai, abends 8 Uhr:
Gohzeit lang Wolter.

Groß. Hoftheater Darmstadt.
Sonntag, 16. Mai, abends 7 Uhr:
Die eint im Mel.

Groß. Hoftheater Mannheim.
Sonntag, 16. Mai, abends 8 Uhr:
Der Freischütz.

Kreis Theater.
Sonntag, 16. Mai, abends 8 Uhr:
Im weißen Rössl.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden
Blumenthal
Kirchgasse 29.

12.50
Mk. 14.50
16.50

1902

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf auf-
merksam gemacht, daß am 20., 21. und 22. d. M. die diesbezüglichen
offenen Verkaufsstellen (Läden) bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben
dürfen und die Bestimmungen des § 139c der Reichsgewerbe-
ordnung auf diese Tage keine Anwendung finden.

Wiesbaden, den 10. Mai 1915.
Der Polizei-Präsident: von Schend.

Kurhaus Wiesbaden.
Dienstag, den 18. Mai 1915, abends 8 Uhr
im kleinen Saale:

Kriegs-Vortrag mit Lichtbildern
über

„Die Entwicklung des Kriegsseewesens“
„Unsere Kriegsflotte“

gehalten von Ingenieur **Hans Lemke**
(ehem. b. Nordd. Lloyd, Bremerhaven).

Eintrittspreise: 2, 1 und 0.50 Mk.
1899 Städtische Kurverwaltung.

Literarische Gesellschaft Wiesbaden E. V.

Mittwoch, den 19. Mai 1915, abends
8 1/2 Uhr im grossen Saale der Wartburg
Feier des

10. Stiftungsfestes

unter Mitwirkung
des Fräulein **Julie von Pfeilschifter**, sowie
der Herren **Max Bayrhammer** (Rezitation),
Max Bucksath (Gesang), **Fritz Selzle** (Vio-
line) und verschiedener Mitglieder der Gesellschaft.

Gäste willkommen!
Programme an der Abendkasse.

1902 **Der Vorstand.**